

Die Natur ist größer als wir

Wie marginalisierte Familien im Schatten des Klimawandels überleben

Fünf Frauen sitzen mir gegenüber. Vor ihnen ausgebreitet liegt ihre Produktpalette: „Wir haben halbierte rote Linsen, Kichererbsen und drei weitere Sorten.“ Vor zwei Jahren haben sie sich zu einer Kooperative zusammengeschlossen.

Sie ernten die Hülsenfrüchte, verarbeiten sie in ihrer Mühle weiter, verpacken sie und verkaufen sie in der nächstgelegenen Stadt auf dem Markt. Ich staune nicht schlecht, als sie mich in ihre Fabrik führen, zwei Räume, so groß wie eine Doppelgarage. Hier steht ihr ganzer Stolz. „Strom ist da?“, fragt Leila. Sie legt den Schalter um und die elektrische Mühle startet mit einem Getöse. „Ist das nicht großartig?“, fragt ihre Co-Unternehmerin. Hand in Hand arbeiten die Fünf zusammen, ein eingespieltes Team – und inzwischen mit umgerechnet rund 2.000 Euro Kapital.

Doch der Weg für die fünf Frauen war steinig. „Zu Beginn“, so erzählt mir unsere Projektmitarbeiterin Preetilata, „kamen die Frauen nicht einmal aus dem Haus, wenn wir ins Dorf gekommen sind.“ „Wir kannten nicht einmal die Namen unserer Nachbarn“, erzählt mir eine andere Frau bei unserem Treffen. Menschen migrierten während der Dürreperioden, um in größeren Städ-

ten Arbeit zu finden, Frauen erfuhren wenig Respekt und das Schlimmste: ausgezehnte, mangelernährte Familien im ganzen Dorf. „Selbst diejenigen, die Land haben, konnten nichts anbauen“, so unsere Projektmitarbeiterin Preetilata. Die Ursache: zu wenig Regen und keine Möglichkeit, ihn aufzufangen, wenn er fällt.

Wissenschaft für die Menschen in den Dörfern

Dank erhobener Daten über unterirdische Wasserstände und -qualität, Bodenproben und Niederschlagsmodelle sowie einer sozio-demographischen Analyse (des Wissenschaftsteams unserer Partnerorganisation) konnten erste Maßnahmen geplant werden. „Zunächst galt es, den Menschen die Situation in ihrer Region zu vermitteln und klar zu machen: das ist kein Schicksal, sondern wissenschaftlich belegbar“, erzählt Preetilata. Sobald Regeln unter den Dorfbewohnenden vereinbart waren, dass Bäume nicht beschnitten werden und Wasser sparsam entnommen wird, konnten erste Felder bestellt werden. Bereits nach wenigen Monaten sahen die Menschen Erfolge. „Die Tröpfchenbewässerung spielt eine wichtige Rolle – und dass sie merken: Wir können gemeinsam unsere Dorfgemeinschaft ernähren, es ändert sich etwas.“

Frauen in der Schlüsselrolle

„Das Wichtigste für mich war und ist die Frauengruppe“, beschreibt Leila aus der Linsen-Frauengruppe. „Hier treffen wir uns, erörtern, was wir für unser Dorf anschaffen möchten, oder ob eine Familie gerade finanzielle Unterstützung braucht.“ Der Unterschied zu früher: Die Familie leiht sich das Geld



Referentin Cornelia Hansen hat in Indien starke Frauen kennengelernt.



aus dem Ersparten der Frauengruppe und zahlt es so zurück, wie es möglich ist, zu niedrigen Zinsen. „Seitdem war niemand mehr aus unserer Gruppe bei Geldverleihern, die oft Wucherzinsen verlangen“, berichtet Leila erleichtert. „Und wie hat sich das Verhältnis zwischen Männern und Frauen verändert?“, möchte ich wissen. „Wir sind nun vollkommen respektiert“, betont eine Frau der Frauengruppe. „Auch weil wir im Rahmen der Gesundheitsvorsorge wichtige Aufgaben wie Eisenwert-Check und Blutdruckmessungen übernehmen.“ Und weil sie sich innerhalb weniger Jahre aus einem Leben in vollkommener Abhängigkeit befreit haben, mit ihrem Klein-Unternehmen ihre Familien ernähren und so einen wertvollen Beitrag zur Dorfgemeinschaft leisten.

Danke für Ihre Spende!

Spenden Sie unter dem Stichwort „Klima und Umwelt schützen“, damit die Menschen auch in Dürrezeiten überleben.



Männer und Frauen ziehen nun an einem Strang: Die Fabrik haben die Männer gebaut, sodass die Frauen die Hülsenfrüchte aus eigenem Anbau weiterverarbeiten und vermarkten können.



Online-Vortrag

Am **Dienstag, 7. Mai 2024, ab 18 Uhr** berichtet unsere Kollegin Cornelia Hansen von ihrer Projektreise in den westindischen Bundesstaat Maharashtra bei unserer Partnerorganisation WOTR.

Melden Sie sich gerne für den Online-Vortrag an unter info@andherihilfe.org. Sie erhalten dann den Link per Mail, um an dem Vortrag teilzunehmen. Wir freuen uns, Ihnen auch auf diesem Wege von unserer Arbeit zu berichten und Ihre Fragen zu beantworten.

Interview mit Cornelia Hansen

Cornelia, was nimmst Du von Deiner Reise mit?

„Wenn Du ein Problem feststellst, liegt die Lösung in Dir“, diese Weisheit hat mir unterwegs einer der Sozialarbeiter mit auf den Weg gegeben. Der Satz trifft gut den Ansatz, den unsere Partnerorganisation verfolgt, und der auch unsere Haltung bei ANDHERI verdeutlicht: Es geht nur mit den Menschen. Und sie spüren, was sie am dringendsten benötigen.

Was hat Dich besonders beeindruckt?

Ich bewundere die Geduld, die das gesamte Team hat – denn um Verhaltensweisen zu ändern, braucht es einen langen Atem. Verknüpft damit ist der unerschütterliche Glaube der Teammitglieder an das Gute im Menschen – und dass sie es schaffen. Wenn die Agrarwissenschaftler, Geologen, Meteorologen und Geographen die im Dorf erhobenen Daten in Form einer Karte an die Menschen im Dorf zurückmelden, geschehen wirklich eindrucksvolle Dinge: Die Frauen und Männer begreifen plötzlich die Zusammenhänge – und sind sofort motiviert, ihre Situation zu verändern. Das ist großartig!



Die Bevölkerung weltweit wächst. 2050 werden in Indien voraussichtlich 1,6 Milliarden Menschen leben (statista.de). Die Durchschnittstemperatur steigt. Wassermanagement, damit künftige Generationen nicht auf dem Trockenen sitzen.